



„Wie eine große Döner-Pizza“

Unheilig Der Graf spricht – über sich, die Veränderungen durch „Große Freiheit“ und sein neues Album

Vor zwei Jahren stürmte die Band Unheilig um den Frontmann „Der Graf“ quasi über Nacht aus der dunklen Gothic-Szene ins grelle Rampenlicht. Das Album „Große Freiheit“ wurde ein Megahit. Nun ist der Nachfolger, „Lichter der Stadt“, auf dem Markt – ebenso gefühlvoll, voller Sehnsucht und Leidenschaft. Doch von dem Grafen selbst ist wenig bekannt, wohl nicht einmal sein Name.

Ihre wahre Identität ist nicht bekannt – im Internet, in Boulevard-Medien steht, Sie wären Bernd Heinrich Graf und kämen aus Aachen. Also, wie heißen Sie denn? Herr Graf?

Der Graf: Das weiß man nicht. Ich möchte mein Privatleben heraushalten und nur über meine Musik definiert werden. „Der Graf“ ist also ein Pseudonym.

Am Freitag erschien Ihr neues Album „Lichter der Stadt“. War es schwer, nach dem großen Erfolg wieder kreativ zu werden?

Der Graf: Die Kreativität ist erst im Erfolg entstanden. In den vergangenen Jahren ist viel auf mich eingepresselt. Das Leben als Musiker hat sich sehr geändert: Ich habe mich als Junge vom Land gefühlt, der plötzlich in eine Großstadt kommt. Und genau über diese Zeit habe ich Lieder geschrieben. Jeder Song ist ein besonderer Augenblick, der mich berührt hat. Zum Beispiel, als ich im Krankenhaus oder in einem Hospiz gespielt habe.

Wie würden Sie Ihr neues Album beschreiben?

Der Graf: Lichter der Stadt ist ein musikalisches Tagebuch. Es ist sehr persönlich. Ich habe mir alles von der Seele geschrieben: Ich musste schreiben, um mit dem Leben klarzukommen. Musikalisch ist „Lichter der Stadt“ luftiger und offener.

Thematisch ähneln sich „Lichter der Stadt“ und „Große Freiheit“.

Der Graf: Das neue Album ist eine Fortsetzung der Reise, die ich begonnen habe. Das zeigt auch der letzte Titel „Neuland“: Ich bin nun in einer Großstadt angekommen. Ich will meine Musik machen und nicht plötzlich englischen Jazz. Es geht aber auch weiterhin um die Betrachtung anderer Menschen. Wie sie sich entfalten, eigene Wege gehen und alt werden.

Wie lässt sich Ihre Musik einordnen?

Der Graf: Für mich gibt es keine Schubladen. Meine Musik würde ich als große Döner-Pizza beschreiben: Musikalisch ist alles drauf. Auf den ersten Blick sieht die Mischung vielleicht komisch aus, aber wenn man hineinbeißt, schmeckt es lecker.

Musikalisch haben Sie sich mit Andreas Bourani Unterstützung geholt – einem gebürtigen Augsburger.

Der Graf: Wir haben uns 2011 bei der Echo-Verleihung kennengelernt. Ich hat-

te schon länger vor, mehr Duette zu machen. Und das hat sich dann so ergeben. Wir haben gemeinsam das Lied „Wie wir waren“ entwickelt. Andreas Bourani wird Unheilig auch auf der Tour begleiten.

Sie waren mit Unheilig anfangs Teil der Gothic-Szene. Dieses Image haben Sie nun abgelegt. Kann man sagen, dass Ihre Musik ruhiger geworden ist?

Der Graf: Im Vergleich mit früher ist meine Musik nicht ruhiger, sondern erwachsener geworden. Die Lieder haben mehr Ecken und Kanten, sie unterscheiden sich mehr. Die schwarzen Fingernägel habe ich seit 2006, die weißen Kontaktlinsen seit 2008 nicht mehr. Dahinter habe ich mich versteckt. Doch irgendwann wollte ich den Menschen in die Augen schauen.

Woher kommt der Name „Unheilig“?

Der Graf: Ich bin ein gläubiger Mensch, Gott existiert für mich. Ich bete jeden Tag für mich. Aber ich brauche dazu keine Religion: Für mich gibt es einen Unterschied zwischen Glauben und Religion. Das ist in den Augen mancher unheilig, so entstand der Name.

Sind Sie vor Auftritten aufgeregt?

Der Graf: Ich gehe extrem ängstlich auf die Bühne. Vor einem Auftritt würde ich am liebsten weglaufen. Ich habe Angst zu versagen. Dann bleibe ich kurz stehen,

denke an den lieben Gott und meine ganze Familie. Wenn die Leute dann klatschen, ist alles gut. Ein super Gefühl.

Vor Ihrer musikalischen Karriere haben Sie eine Ausbildung zum Hörgeräteakustiker gemacht. Wie beeinflusst das Ihre musikalische Arbeit?

Der Graf: Ich nehme das Hören bewusster wahr. Bei Livekonzerten verteilen wir einen Gehörschutz an Kinder. Problematisch ist zum Beispiel bei Festivals oftmals die Anlage: Sie ist zu klein für die Zahl an Zuhörern und wird dann einfach nur lauter gedreht. Dann hat jeder das Gefühl, mit einem Dröhnen das Konzert zu verlassen. Wir legen wert darauf, dass die Anlage auch zur Zahl der Zuhörer passt.

Was kommt nach dem neuen Album? Werden Sie Schauspieler, wie es manche Musiker machen?

Der Graf: Nein, ich bin Musiker. Vielleicht probiere ich das mal aus. Aber die Musik ist das Wichtigste für mich: Ich habe schon immer Musik gemacht, um mir das Leben zu erklären.

Zum neuen Album gehört auch eine Tour. Kommen Sie damit nach Süddeutschland?

Der Graf: Natürlich. Am 14. Juli spielen wir auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg, am 20. Juli auf der Cannstatter Wasen in Stuttgart und am 8. September nach München auf die Galopprennbahn Riem. *Interview: Dominik Mai*